

# «Et l'amour et la mer ...»

PETER BURRI



Les frères de la chimère, Foto: Judicael Mougin

«Les frères de la chimère» in Hégenheim.

Unter dem Namen «Lychen» (abgeleitet vom französischen Wort für Flechte) treten sie seit zehn Jahren als Rockgruppe auf. Seit zwei Jahren bedienen sie zusätzlich eine andere Schiene: Als «Les frères de la chimère» vertonen die vier elsässischen Musiker französische Poesie. Texte von Boris Vian, aber auch von Klassikern wie Lamartine oder Rimbaud. Solche Poeten liegen insbesondere dem Sänger Julien Lindecker am Herzen. Er ist zugleich Präsident des Vereins «L'oreille absolue» in Hagenthal-le-Bas, der im teils noch ländlichen, teils agglomässig versehrten Sundgau kulturelle Initiativen aller Art fördert und dafür auch öffentliche Unterstützung erhält.

So stellt die Gemeinde Hagenthal den Musikern auf dem Gelände des Fussballplatzes einen Probenraum zur Verfügung. Auf solche Hilfe sind sie angewiesen, denn sie sind keine Profis in dem Sinne, dass sie von ihren Auftritten leben könnten. «Wir sind semi-professionell, aber stecken als Angefressene unser ganzes Engagement in diese Arbeit, die uns auch freundschaftlich verbindet», meint Schlagzeuger Olivier Waldy.

Immerhin sind sie als musikalische Botschafter Frankreichs schon offiziell in Osteuropa aufgetreten. Als Rockband haben sie das Theater der montenegrinischen Hauptstadt Podgorica gefüllt, als «Les frères de la chimère» in andern Ländern kleinere Anlässe bestritten. Mit ihrem Poesieprogramm waren sie zuhause bis jetzt auf Kleinbühnen zwischen Dannemarie und Kembs unterwegs. Im grenznahen Hegenheimer Théâtre de la Fabrik, das vom Basler Freddy Allemann initiiert wurde, hoffen sie nun, erstmals auch einem Schweizer Publikum zu begegnen. Was wegen der Sprachgrenze freilich seine Tücken haben könnte. Denn bekanntlich ist das Deutschschweizer Publikum, was gerade in Basel schade ist, immer weniger empfänglich für Begegnungen mit französischsprachiger Kultur.

Als Rock-Formation, die bewusst französisch singt, hat es die Gruppe zwar schon mehrmals in die Schweiz geschafft, aber nur in die Romandie: von Delémont bis Genf. Mit Poesie ist das nochmals eine andere, aber lohnende Sache. Denn wenn Julien Lindecker, diskret begleitet von seiner Band, Zeilen des Barockdichters Pierre de Marboeuf in den Raum schickt wie: «Et la mer et l'amour ont l'amer pour partage ...», klingt das noch lange nach.

«Les frères de la chimère»: Sa 5.5., 20 h, Théâtre de la Fabrik, Hégenheim, [www.theatredelafabrik.com](http://www.theatredelafabrik.com), [www.loreilleabsolue.com](http://www.loreilleabsolue.com)

## Wort-Schätze

DAGMAR BRUNNER

Mundart, Nonsense etc.

Laut Ungsco verschwinden pro Monat zwei Sprachen. Selbst ein kleines Land wie die Schweiz ist vor dieser Entwicklung nicht verschont geblieben, auch hier sind schon zahlreiche Dialekte ausgestorben oder selten geworden, etwa das Surbtaler Jiddisch oder Mundarten der Romanie. Eine Ausstellung in der Nationalbibliothek in Bern zeigt aber, dass Sprache nicht nur erhaltenswert, sondern auch lebendig und deshalb im Wandel ist, nicht zuletzt durch die Migration. Die Schau in den vier Landessprachen demonstriert etwa mit Sprachaufnahmen aus fast 100 Jahren, wie in der Schweiz gesprochen wurde und wird. 13 Hörstationen mit rund 40 historischen und aktuellen Tondokumenten lassen z.B. seltene Patois aus der Westschweiz, vitale Tessiner Dialekte oder Ethnolekte der multikulturellen Jugendsprachen erklingen. Besuchende können sich am Forschungsprojekt «Stimmen der Schweiz 2012» beteiligen und in einem Tonstudio ihr eigenes Idiom beisteuern. Thematisiert wird auch die schriftliche Archivierung der Schweizer Dialekte, die vor 150 Jahren begann und vier grosse Wörterbücher umfasst.

Dem «Nonsense», über den es «keinen Konsens» gibt, ist die aktuelle Ausstellung im Museum Strauhof in Zürich auf der Spur. Sie zeigt die Entwicklung und Spielarten dieser «merkwürdigen Literaturgattung» von Edward Lears «A Book of Nonsense» (1846) und Lewis Carrolls «Alice im Wunderland» über Christian Morgensterns «Galgenlieder» bis zu Kaspar Fischer und Mitwirkenden an den Satiremagazinen Pardon und Titanic, wie Robert Gernhardt, F.K. Waechter, Eckhard Henscheid und andere.

Die Ausstellung «Warum tanzt ihr nicht?» im Forum Schlossplatz in Aarau liess sich von einer Kurzgeschichte von Raymond Carver inspirieren und will mit Rauminstallationen das Publikum anregen, über die Interpretationen der Erzählung und deren bewusste Aussparungen nachzudenken. Als Höhepunkt liest die Autorin Judith Hermann, die in ihrer Arbeit stark von Carver beeinflusst wurde.

«Sapperlot! Mundarten der Schweiz»: bis Sa 25.8., Nationalbibliothek, Hallwylstr. 15, Bern, [www.nb.admin.ch](http://www.nb.admin.ch)

«Nonsense. Spielarten einer merkwürdigen Literaturgattung»: bis Sa 3.6., Museum Strauhof, Zürich, [www.strauhof.ch](http://www.strauhof.ch)

«Warum tanzt ihr nicht?»: bis Sa 3.6., Forum Schlossplatz, Aarau, [www.forumschlossplatz.ch](http://www.forumschlossplatz.ch).  
Lesung Judith Hermann: Sa 12.5., 19.15